Zeitschrift: Archäologie Graubünden. Sonderheft

Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden

Band: 3 (2014)

Artikel: Vertikal Mobil : ein Beitrag zum Verständnis alpiner Wirtschaftsformen in der Archäologie

Autor: Alther, Yolanda

Kapitel: Ausführungen zum calécc-System

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-871058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausführungen zum calécc-System

Auf den *calecc*-Alpen wird stets von Hand gemolken. Die umgehende Verarbeitung der körperwarmen Milch erfolgt über dem offenen Feuer im *calécc*. Der nicht entrahmten Kuhmilch wird zehn bis 25 Prozent Ziegenmilch beigemischt. Durch die hohe Zahl an *calécc*-Stafeln ist es den Betreibern möglich, mit der örtlich und zeitlich wechselnden Alpvegetation die Qualität der hergestellten Alpprodukte zu steigern. Da die Milch nicht entrahmt wird, wird folglich auch keine Butter produziert. Auch wird auf den *bìtto*-Alpen kein zusätzliches Kraftfutter eingesetzt. Mit diesem Vorgehen sichern die Betreiber die hohe Qualität des *bìtto*-Käses aus vollfetter Alpkräutermilch, körperwarm aus Kuh- und Ziegenmilch hergestellt **Abb. 121**.

Nach Friedrich Gottlieb Stebler war die Fettkäserei auf Höhen über 2000 Meter im ganzen alpinen Raum verbreitet.[46] Auf höher gelegenen Stafeln, wo der Aufenthalt meist sehr kurz war, verzichtete man einfachheitshalber auf eine Butterproduktion. Denn die Butterherstellung erfordert nebst zusätzlichen Räumen auch eine grössere Anzahl an Gerätschaften. Dies trifft auch auf mein Untersuchungsgebiet zu, die Sennereigeräte sind infolge der hohen Mobilität auf ein Minimum reduziert. Die Folgerung, dass bei einer hohen Anzahl von *calécc*-Stafeln der Aufwand für eine Butterherstellung zu hoch wäre, trifft aber dennoch nicht zu. Die hochsavoyischen *caveau à lait* bestätigen das Gegenteil. Es handelt sich um kleine Bauten zur Milchabrahmung mit mobilem Dach, die zusammen mit den temporär bewohnten *camps-volants*, die den *calécc* entsprechen, mitgeführt wurden (Seiten 81–89).

Infolge des alternierenden Stafelwechsels lässt sich eine gleichmässige Düngung der Alpweiden erzielen. Denn die Konzentration der Tiere und damit der Anfall von Dünger sind durch das Melken und durch die Nachtweide um den bewirtschafteten *calécc* am höchsten. In einem Rhythmus von zwei bis drei Jahren ist es möglich, die ganze Alpweide zu düngen.

Die Alpen in den Valli del Bitto und angrenzenden Tälern weisen ein sehr steiles Gefälle auf. Da sich die *calécc* aber in kurzer Distanz zueinander befinden, müssen keine grossen Höhenunterschiede überwunden werden und es entstehen für die Tiere keine ermüdenden Wanderungen.

Das Arbeiten und gleichzeitige Wohnen im *calécc* entspricht nicht mehr den aktuellen Hygienevorschriften. Aus diesem Grund werden den Betreibern vermehrt feste Alpgebäude von der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Das Installieren von festen Alpgebäuden als *calécc*-Ersatz ist teuer und wie Jean Robert für die Tarentaise treffend festgestellt hat, würde es sich kaum lohnen, dauerhafte Gebäude zu erstellen, werden diese wegen der Düngerverteilung ja nur alle zwei bis drei Jahre aufgesucht und stehen in der übrigen Zeit leer.[47] Dies trifft auch für die Valli del Bitto zu. Auf der Alp Trona Soliva werden einige der neugebauten Alpgebäude als *calécc*-Ersatz in die Wanderun-

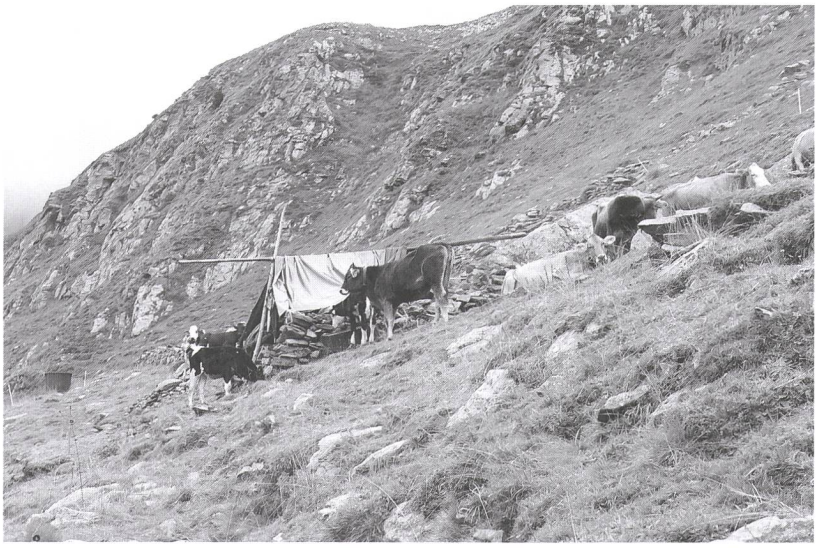

Abb. 121: Alp Trona Soliva, *calécc della colombàna.* Aufnahme 6.8.2011.

gen miteinbezogen, der Rest wird bewusst nicht benützt oder nur in Ausnahmefällen. Eine Aufgabe der *calécc* und alleinige Benützung der festinstallierten Alpgebäude ist für die Familie Manni unvorstellbar.

In der Schweiz fand eine Zentralisierung und Reduktion der Alpgebäude auf einige wenige Stafeln viel früher statt als im Untersuchungsgebiet, wo dieser Vorgang bis heute noch nicht abgeschlossen ist. Entscheidend waren wirtschaftliche Überlegungen und neue hygienische Vorschriften, die einen gewissen Standard in den Alpgebäuden forderten. Als Beispiel ist hier das Glarner Gesetz zu nennen. Es schrieb 1850 den Bau von festen Stallungen, zumindest für das gesömmerte Melkvieh, vor.[48] Wäre eine solche Bestimmung auch für das untersuchte Gebiet durchgesetzt worden, wäre das Arbeiten in den *calécc* nur durch eine reduzierte Stafelzahl noch möglich gewesen. Denn die Bewirtschaftung der *calécc* ist nicht an Ställe gebunden. Im Gegenteil würden Bestimmungen zur Verpflichtung von Stallungen die Mobilität einschränken und zu einer Reduzierung der Stafeln bis hin zur Aufgabe der *calécc*-Bewirtschaftung führen.

Des weiteren sind fest installierte Alpgebäude mit soliden Dächern Steinschlägen, Lawinenniedergängen und Schneemassen ausgesetzt. Sie müssen vor diesen geschützt und vielfach auch jedes Jahr wieder aufwändig instand gesetzt werden. Der Vorteil der *calécc*-Bauten liegt in ihrer niedrigen Mauerführung und in der nicht bewohnten Zeit, im fehlenden Dachelement, infolge dessen sie viel weniger der Witterung ausgesetzt sind und falls notwendig ohne jegliche ortsunabhängige Materialien wieder instand gesetzt werden können. Jean Robert weist bei seiner Beobachtung der mobilen Alphütten *camps-volants* in der Tarentaise darauf hin, dass diese in Gegenden häufiger Lawinenniedergänge errichtet wurden. Man bevorzuge dort nicht ein fixes Alpgebäude schützen zu müssen, sondern es jeweils bei Gebrauch wieder aufzurichten und falls nötig, die niedrigen Mauern instand zu setzen. Die Bretter werden beim Verlassen der Alp beim letzten *camp-volant* zwischen die Mauern gelegt, der Schnee bedeckt und schützt sie.[49] Stebler erteilt in seinem Lehrbuch von 1903 den Rat, dass dort, wo es keinen lawinensicheren Ort auf der Alp gäbe, zerlegbare Hütten zu erstellen seien, die man im Herbst abbrechen und im Frühjahr wieder aufbauen könne.[50] Stebler schreibt aber nicht, auf welchen Alpen solche zerlegbaren Hütten in Einsatz kommen sollten oder es bereits waren.

Noch nicht alle Alpen in den Valli del Bitto sind vollständig durch fahrbare Wege erreichbar. Die Alp Trona Soliva wurde erst im Sommer 2011, während meiner Untersuchungszeit, mit einer fahrbaren Strasse erschlossen. Sie führt bis zur *casèra*, dem fest installierten Käsekeller am unteren Teil der Alp.

Auch ist auf der Alp Trona Soliva der Stafelwechsel nur zu Fuss über die Weidefläche möglich. Es gibt zwar vereinzelt Fusswege, aber kein durchgehendes Wegsystem. Ich gehe davon aus, dass diese erschwerte Zugänglichkeit im Wesentlichen zum Erhalt der *calécc*-Tradition geführt hat. Sind Wegsysteme vorhanden, kann die Milch problemlos mittels landwirtschaftlicher Fahrzeuge von höher gelegenen Weidegebieten zu einer Zentralstafel gebracht werden. Auch können dadurch, wie dies heute an vielen Orten bereits der Fall ist, Melkstationen zu den Weidegebieten gebracht werden und das Handmelken entfällt.

Inwiefern ein Mangel an notwendigem Bauholz zur Ausformung der *calécc*-Bauten

geführt hat, kann ich nicht abschliessend beurteilen. Geeignete Steine waren auf jeden Fall vorhanden. Robert schreibt für die Tarentaise, an vielen Orten fehle es nebst geeigneten Steinen auch am erforderlichen Bauholz.[51]

Ich wurde mit der Frage konfrontiert, wieso die Betreiber der *calécc* anstelle der Trockenmauerbauten und der Plane nicht gleich ein Zelt benutzt hätten. Da das Gelände sehr steil ist, müssen fast alle *calécc* in den Boden eingetieft werden. Diese Eintiefung wird durch die Steinummantelung geschützt. Im steilen Gelände ein Zelt aufzubauen, wäre schwieriger gewesen. Die Plane, in früherer Zeit das Zelttuch *pelórsc,* ist sicherlich weniger aufwändig zu transportieren als ein ganzes, derart grosses Zelt. Es lässt sich einfach auf- und abbauen und zügig von einem Stafel zum nächsten transportieren.